

Ohne Betäubung am Schädel operiert

Das Heidelberger Jahrbuch versammelt 40 Beiträge - Der Erste Weltkrieg bildet den Schwerpunkt

Rechnet man alle kurzen Texte und Rezensionen zu den ausführlicheren Aufsätzen dazu, kommt man auf über 40 Beiträge im soeben erschienenen Heidelberger Jahrbuch. Darin wird auch das sich dem Ende zuneigende Jubiläum „100 Jahre Beginn des Ersten Weltkriegs“ thematisiert. Ihm widmen sich (mit engem Bezug zur Stadt) mehrere Autoren in der vom Heidelberger Geschichtsverein edierten Publikation.

So relativiert Kai Gräf die immer noch von Wissenschaftlern vertretene und auch im kollektiven Gedächtnis grassierende These, die Deutschen hätten den Krieg 1914 leidenschaftlich begrüßt, während Philipp Osten, gestützt auf ausgewählte Archivalien und zeitgenössische Zeitungsberichte, über Heidelberg als Lazarettstadt im Ersten Weltkrieg schreibt. Fotos belegen, dass zum Beispiel auch die Landhausschule und die Stadthalle als Hospitale für Soldaten genutzt wurden. Katharina Lustgarten thematisiert auf anschauliche Weise das Wirken der Heidelberger Bevölkerung im Dienst der Lazarettstadt und schildert, wie seinerzeit die verwundeten Soldaten vom Heidelberger Güterbahnhof aus in die jeweiligen Behelfskrankenhäuser gebracht und dort behandelt wurden.

Ein wichtiges Kapitel blättert auch Nobert Giovannini auf, der sich fast detektivisch mit den russischen Soldatengräbern auf dem Ehrenfriedhof befasste, der ja eigentlich als Gedenkstätte für deutsche Gefallene gedacht war. So gehört zur Urkatastrophe des Ersten Weltkrieges zum Beispiel auch die Tatsache, dass unter den insgesamt sieben bis achteinhalb Millionen-Kriegsgefangenen die russischen Soldaten und Offiziere mit 3,4 Millionen den größten Anteil ausmachten.

Das Jahrbuch setzt aber nicht nur martialisch bestimmte Schwerpunkte. So widmet sich gleich zu Beginn Benjamin Müsegades den gelehrten Erziehern am Heidelberger Hof im Spätmittelalter, etwa jenem Humanisten Peter Brechtel, der es auch als seine Aufgabe empfand, sein Wissen an die Fürsten weiter zu geben. Deren Rolle bildet den Kern des Essays, der auch über die Vermittlung von Bildung an die jungen Pfalzgrafen informiert.

Jörg Tröger beschränkt sich dagegen auf eine besonders markante Figur, den Pfalzgrafen Ruprecht, Sohn des Winterkönigs (1619-1682). Gleich zu Beginn schildert er die damals riskante, da ohne Betäubung vorgenommene Schädeloperation, die der Patient zur Überraschung der Mediziner überstand, bevor er das abenteuerliche Leben des Adligen aufblättert, der ungemein vielseitig war als Erfinder, Geschäftsmann, als Künstler oder General.

Markus Schott dürfte in seinem Beitrag über den Heidelberger Bismarckkult in der Kaiserzeit manchen Leser mit der Information überraschen, dass der „Eiserne Kanzler“ Ehrenbürger der Stadt war. Reinhard Riese erinnert an die patriotischen Feiern in Heidelberg 1912-14 („Treu zu Kaiser und Reich“), während Manon Lorenz in ihrer leicht überarbeiteten Bachelorarbeit Erinnerungen an die Geschichte des vor einigen Jahrzehnten berühmt-berüchtigten Collegium Academicum (CA) wachruft. Sie widmet sich der Institution während der Zeit von 1970 bis 1978. Maike Rotzoll schildert abschließend die Entstehung der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim bis zur Eröffnung 1964.

Info: „Heidelberg - Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2015“. Kurpfälzischer Verlag, Heidelberg, 319 Seiten, 18 Euro.